

Interview mit Claus Probst zu ›Die Jagd – Am falschen Ort‹

Du beschreibst Deinen neuen Thrillerhelden als »ganz normalen Mann«. Wer ist er und warum ist er, wie der Untertitel des Romans sagt, »am falschen Ort«?

Jonas Kellers Leben verläuft – abgesehen von einem furchtbaren Unfall in seiner frühen Kindheit – unspektakulär und linear. Ein einträglicher Beruf, eine feste Beziehung, ein unmittelbar bevorstehender Hauskauf, eine scheinbar bereits weitgehend vorgezeichnete Zukunft ohne besondere oder gar abenteuerliche Ambitionen. Doch dann wird er zufällig Zeuge eines brutalen Verbrechens und dadurch von einem Moment zum nächsten zum Feind und Ziel eines mächtigen Gangsterbosses.

Mit der Aussage vor Gericht und seiner Aufnahme ins Zeugenschutzprogramm beginnt Kellers Leben erneut bei null. Er muss sich verändern und anpassen und entwickelt erstaunliche Fähigkeiten. Eine Zeitlang sieht es so aus, als sei er seinen Verfolgern doch noch entkommen, aber dann geraten die Ereignisse zunehmend außer Kontrolle.

Es gibt eine Menge Action in der Handlung, weil Dein Held gejagt wird. Wie schaffst Du es, so viel Tempo zu erzeugen?

Hmm ... Talent? ☺ Nein, im Ernst: Ich habe den Roman bewusst in sehr kurze, oft nur wenige Seiten lange Kapitel unterteilt. Dazu habe ich ihn in einem teils nachdenklichen, dann aber wieder fast schon flapsigen Stil geschrieben und switche häufig zwischen Kellers Gedanken und den äußeren Ereignissen hin und her. Das alles zusammen erzeugt dann Spannung und Tempo. Besonders stolz bin ich auf den Showdown, den ich wirklich gerne irgendwann verfilmt sehen würde.

Welchen Reiz hat es, die Geschichte aus der Ich-Perspektive zu erzählen?

In der Ich-Perspektive fühlte ich mich stilistisch besonders frei. Dort kann ich ständig zwischen Gefühlen, Gedanken und Handlungen wechseln, den Leser direkt ansprechen, Zwischenbemerkungen einfügen und vieles mehr. Ich wollte einen schrägen, rasanten und dennoch tiefgründigen Roman schreiben, und ich hoffe, das ist mir gelungen.

Weißt Du, wenn Du den Roman anfängst, schon genau, wie sich die Handlung entwickelt oder überraschst Du Dich manchmal selbst während des Schreibens?

Um ehrlich zu sein: Ich habe noch NIE einen Roman geschrieben, in dem ich beim Schreiben nicht von meinen Protagonisten überrascht oder überrumpelt worden wäre. Nebenfiguren werden plötzlich zu Hauptfiguren, Personen sagen oder tun Dinge, die SO nicht geplant waren und fast immer entwickelt der Roman ein teils unvorhersehbares Eigenleben. Das klingt ein wenig nach Psychose, ist aber meines Erachtens völlig normal. Schreiben ist eben in erster Linie ein Entwicklungsprozess, in welchem nicht nur der Autor die Sprache beeinflusst, sondern auch die Sprache und deren Rhythmus den Autor.

Was interessiert Dich an der Frage, was Gut und Böse ist?

In erster Linie interessieren mich die Gleichzeitigkeit und die Vermischung dieser beiden Qualitäten. Meine Hauptfiguren sind nicht nur „gut“, sondern tun auch Dinge, die ethisch fragwürdig sind. Lena Böll, die Kommissarin in meinen beiden ersten Thrillern, ist ein sehr zwiespältiger Charakter und hat dadurch (erwartungsgemäß) die Leser polarisiert. Auch Jonas Keller, mein Held in „Die Jagd“ ist zwar einerseits ein freundlicher und moralisch integrier Mensch, entwickelt sich aber unter dem auf ihm lastenden Druck mehr und mehr zu einem gefährlichen Raubtier, das man sich besser nicht zum Feind machen sollte.